

Lieber Peter, die nächste Pause, die bei unserem Briefwechsel ins Haus steht, hast Du uns eingebrockt! Mit Deiner prominenten Rolle im Europa-Wahlkampf, die es nach plausiblen Selbstverständnis dieses Blattes nicht erlaubt, gleichzeitig Akteur und Kommentator des selben Geschehens zu sein. Für die letzte Unterbrechung war ja ich verantwortlich, mit meiner bayerischen Spitzenkandidatur. Wir alten Schlachtrösser können es halt nicht lassen, uns immer wieder persönlich ins Getümmel zu stürzen. Als ob es da viel zu gewinnen gäbe! Das ist ja für die Opposition in Bayern seit undenklichen Zeiten niemals der Fall gewesen – und bei der Europa-Wahl wird es vermutlich für sämtliche demokratischen Kräfte unendlich schwierig, ein wirklich befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Denn was ist schon befriedigend bei einer Europa-Wahl? Ermutigend wäre doch nur eine stattliche Wahlbeteiligung und eine klare Absage an schreckliche Vereinfacher. Dürfen wir damit rechnen? Ich bin da skeptisch. Du bist es vermutlich auch.

Denn zunächst einmal ist da die allgemeine Wahlmüdig-

keit, nur zu verständlich nach Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlkampf. Dann kommt noch hinzu, dass Europa eher mit sündteuren Rettungsschirmen assoziiert wird, die zu allem Überfluss auch noch den Finanzabenteurern mehr nützen als den notleidenden Menschen in überschuldeten Ländern. Selbst ohne Euro-Skepsis fragt man sich überdies, warum man unbedingt wählen gehen muss, wenn die Befugnisse des Parlaments so überschaubar sind und ein Zusammenhang zwischen Parlamentsmehrheit und europäischer „Regierung“ kaum erkennbar ist. Trübe Aussichten.

Aber nach der Wahl wird sicher der Aufschrei groß sein, dass Europas Bürger das Wahlrecht nicht zu schätzen wissen, wofür in anderen Kontinenten Menschen sogar ihr Leben riskieren. Und es wird mit Recht darauf hingewiesen werden, dass Europa sich neben Wirtschaftsmächten wie den USA und China oder zunehmend schwierigen Nachbarn wie Russland nur behaupten kann, wenn es einig ist und zur Handlungsfähigkeit findet. Und schließlich wird man allenthalben resümieren, dass der Vormarsch von Extremisten und



Briefwechsel

zwischen

Peter Gauweiler und Christian Ude

Was passiert in Europa? Was mit dem Klinikum?

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

demagogischen Populisten nunmehr eine ernste Gefahr ist, in Italien, in Frankreich, in Holland und – wegen der deprimierend niedrigen Wahlbeteiligung der Demokraten – auch in Deutschland.

Wäre es nicht sinnvoll, dies alles nicht erst zu schreiben und zu senden, wenn die Wahl bereits in die Hosen gegangen ist – sondern vor der Wahl, damit es noch beherzigt werden kann, bei aller Unlust an Plakaten und Paro-

len, an Wahlkampf-Getöse trotz fehlender klarer Alternativen, an kostenintensivem Politikbetrieb ohne faszinierende Perspektive ...

Wir sollten sogar aufhören, der europäischen Ebene pausenlos anzulasten, was in Wahrheit nationale Regierungen dort selber veranlasst oder zumindest zugelassen haben. Dies anschließend allein der europäischen Ebene zum Vorwurf zu machen, ist schlicht ungerecht. Aber dass sie re-

formbedürftig ist, stimmt schon. Europäische Politik darf kein Instrumentarium mächtiger ökonomischer Interessen sein, was in den zwei Jahrzehnten marktradikaler Politik schon viel zu oft der Fall war, sie muss ganz im Gegenteil sozialer und demokratischer werden und bei ökologischen Projekten zielgenauer.

Aber all dies lässt sich nun einmal nur mit politischen Initiativen auf europäischer Ebene durchsetzen. Deshalb sind bei Licht betrachtet gerade die europäischen Ärgernisse, Missstände und Defizite das beste Argument, verändernd einzugreifen. Also wählen zu gehen. Damit nicht eine desolante Wahlbeteiligung jede europäische Zuversicht zerstört und ein Erfolg der ewig Gestrigen die Aussichten auf ein besseres Morgen trübt.

Ich weiß: Das klingt höchst defensiv und relativierend, alles andere als begeisternd. Aber vernünftig ist es trotzdem. Wahre Begeisterungstürme zu entfachen, wird in der Europapolitik bis zum 25. Mai wohl niemandem gelingen. Also wenigstens die richtigen Schlussfolgerungen aus lustlosen Abwägungen ziehen! Und da zitierst Du Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin! Mit einem Spruch, den

seinerzeit der Bundesvorsitzende der Jungsozialisten, ein gewisser Günter Müller, gerne zitiert hat, ehe er zu Euch überlief und Bundestagsabgeordneter der CSU wurde: „Wem der Marienplatz gehört, dem gehört Europa.“ Wenn es nur so einfach wäre! Dann wäre ja Europa schon lange in guten Händen!

In Zukunft wird es mit dem Marienplatz selber noch viel komplizierter. Die erste Nagelprobe für ein Zusammenwirken der großen Parteien (die beide so groß nicht mehr sind) wird meines Erachtens die Sanierung des Städtischen Klinikums sein. Ist man wenigstens jetzt, nach etlichen Hundert Millionen für die Aufrechterhaltung des Status Quo, endlich dazu bereit, den Realitäten auf dem heiß umkämpften Münchner Gesundheitsmarkt Rechnung zu tragen – oder will man weitere Jahre mit der Illusion verplempern, man könne um schmerzhaft Einsparungen und Zusammenlegungen herumkommen, indem man sich einer wohligen Wachstumsillusion hingibt? Das ist keine rhetorische Frage. Das ist die erste Nagelprobe!

Schöne Ostern!
Dein Christian